

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 32

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Chlappperläubli

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Im Chlappperläubli.

Im Chlappperläubli chlappert's
Und plappert's wieder sehr,
Die Bundesfeier sei doch
So schön wie einst nicht mehr.
Am Münsterplatz spricht man
Mit vaterländ'chem Schwung,
Doch reicht kaum bis zum Zytglogg'
Die Volksbegeisterung.

Im Chlappperläubli chlappert's
Und plappert's voller Hohn,
Am Münsterplatz beleuchtet
Zwar prächtig der Kanton.
Und auch das Münster leuchtet
Elektrisch voller Pracht,
Doch Erlachhof und Volkshaus
Steh'n finster in der Nacht.

Im Chlappperläubli chlappert's
Und plappert's hin und her,
Man hüpft am Bundesplatz
Längst nicht wie früher mehr.
Am Waisenhausplatz drüber,
Da kommtn'fert's die,
Da preist ein Zürcher
Die Sowjetrepublik.

Im Chlappperläubli chlappert's
Und plappert's laut und lei':
Der Karren ist verfuhrwerkt,
Und kommt nicht mehr ins Gleis.
Es dreht die ganze Chose
Im Kreis sich früh und spät,
Und wird total verwässert
Durch — Opportunität.

Chlappperläubli.

No einisch oppis vo der Grächtere.

S isch wahr, bei Zyt im Mönchsläbe blibt
eim so tief und unvergählich im Gedächtnis
hafte wie Kindheitssypt, mi ha schpäter hicho,
wo me ou will, mi muess doch immer wieder
a dä Ort, a ds Elterebus, gründänke, wo me
usgwachse isch und syni erschte Läbesjahr zue-
bracht het.

I ha zwar scho under zweune Male aller-
hand us myne a der Grächtere verläbt Chind-
heitstage uskramet und dänkt, i heigi dermit
alles brichtet, was z'tage fügi. Aber z'Saa-
See obe, i däm heimelige Bärgdörfli, isch mir
während dene vile Schlächtwärtter im Juli
wieder dies und jenes i der Erinnerung uf-
toucht, allerhand Erläbnis und Episode, die
lang z'hintersicht im Gedächtnishäschtl gschlum-
meret het. I ha scho i myne frühere Plou-
derei über verschiedeni alti Grächter-Pärsonlich-
keite, liebi Belammi und originelli Type brich-
tet, aber ei guete Fründ ha-n-i dennzumal nid
erwähnt, der alt Mezger Mollet, der j'se Chlyne
Lädeli am Rathusplatz nid wyt vom jehige
Antiquariatsgeschäft gha het. En Standort vo
däm Lade nu würdi der Mezger Mollet eigent-
lich ehnder zu de Chramgäbler ghöre, aber
da der Groftteil vo der Grächtingleitgah-
wohner ihre Bedars a Rind, Chabfleisch usw,
bim Mezger Mollet bezoge het, darf i dä
Ma wohl au i Kreis vo myne Betrachtunge
zieh. Der Vater Mollet isch es öhys, diids
Mannli gli mit eine fründliche Vollmondgläsch
und schlaue, lusttige Deugli, das usgezeichnet
verichtande het, mit synen Chunde umzgah und
se ou z'halte. Mit de Chöchne und Mägd
het är's bñnders guet ghöinne, ät het ne
grüslich schön ta und derby e rythmatische Wört-

ichaz entwidlet. „E guets Tageli, Chöcheli,
was löftet Dir ha? Es Pfund Rindfleisch . . .
der tußeli ja, das mücht Dir überhoch, i hätti
da ganz es guet's Bißli vo mene junge
Chueli . . . sojeliso, Chöcheli, da heit Dir
Eues Fleischli, lueget, wie zart, fäschli keini
Chnoche derby . . . Das macht de e Franks
zäh Rappe, dante tußigale, es anders Mal,
we der weit so guet sy, läbet wohl.“ „Und
du, Jümpfeli, was da me dir ädt gä? . . .
Zwei Pfund Filet für Beefsteak . . . so, da
hesch öppis äxtra guets; ds Mammali wird
sicher zfriede sy. So, adieu, Meiteli, bisch gar
es hübsches Chrottli, hääb Sorg zum Gäd, nid
öppre verlure, poß tußeli nei . . .“

So ungäfähr het der Vater Mollet syni
Chunde behandel, und der Suhn, größer a
Gäschli, aber mit de gleich rote Bäddli, het
akurat die sälbe Redesarte agwändelt. Ds Rind-
fleisch isch zwar nid immer so zart gli wie's
Vater und Suhn Mollet apriese hei, Chnoche
hets mängisch ou gneue derby gha, und der
ehly Finger vom Vater Mollet het hie und
da bim Abwäge ou no chly e Rolle gschpielt,
het me gseit. Für mi isch es e bsunderi
Freud gli, d'Magd verthi z'begleite, und die
Kompliment und Schpäfli hei mir jedesmal es
grofes Goudi gmaast.

Weniger gärn ha-n-i deheime Röfhaar
ghulse rupfe, i bi lieber i däm weide Büg-
dusume gläge, bis de gheize het: So, du ghasch
ga, bisch da doch nume im Wäg.

Kommisione hei mir Buebe im allgemeine
gärn gmaacht, schpeziell denn, wenn öppis Süßes
i Usicht ghstante isch, es Güchi, Rydeletäfeli,
Wybeeri, usw. Im Schpezereilade vom Joseph
Strähle hets regelmäsig öppis zum Schnabultere
gä, bim Bed Kränger oder Houdefäldi hie
und da es Gipfeli oder Schmelzbrölli und
ou vom Mezger Bieri ha-n-i mängs Wurscht-
zifeli oder Wienerli übercho. Bi dene Kom-
missione isch es de mängisch passiert, daß mir
Buebe vor de Weggli e paar Zage abhüblet
oder der Zuderschlub wou gwisse Güchi wagg-
glädet het. We mer öppre i d'Krone hei
müeße ga Bier hole, so hei mir nie versählt,
der überflüsig Schum obe abzchläde. Mänglich
hei mer's de chly z'bunt trieb und de het der
Papa reklamiert, daß d'Rällere so schlägt
usgschänt heigi. Es beliebts Ziel punkto Kom-
missione isch der Täselilade vom Hochstättler
gli, dert het's gäng es paar Drobstäfeli oder
Zuderlandel drüber gä.

Dernäbe hei mir natürlich ou allerhand
Schtreiche verübt, verschiedeni dervo ha-n-i scho
früher verzellt. Reis Wägeli, sei Charre uf
der Gah isch vor is sicher gli, d'Mechanik
uf und im hu dermit d'Grächtere ab. Wie
hütztag ds Schutte, so isch denn ds Griedele,
ds Bräle, ds Jagle und ds Verstelle Trumpf
gli. Jede rächtige Bueb het dernäbe es Schip-
phörli oder e Schleudere mit der nötige Mu-
nition, Aerbli, Ryschörner, Schtene, i de Hose-
täsch mit sech treit, Waffe, die hunders am
Abe i der Loube uem Hinterhalt (Pfylar
oder Hüsgäng) us Chaze, Hünd oder Lüt
ohni Altersunterschid Anwendung gfunde het.
Hie und da isch es Chochs ou näbe ds Bil-
gange und het e Schyfe breicht . . . wou
mäu, da het's de gheize, sich tifig us der
gfährdete Zone z'drüde. Als Lärminstrumänt

hei houptsächlich Pfylar, Chäpfli, Chäpfli, und Mu-
ngie dienet. Der Begriff „Zigaretli“ isch üs
natürlich ou nid frönd gsi. Drus abe het me
mit Wasser gurglet und enand aghuchet: „Du,
schmödt me no öppes?“

Vor paar Jahre het me i der Zytig zu
verschidene Male vo Fassadenschlättterer gläje, die
schpejell z'Bärlin ihres Unwäsche tribe hei. Der
artigi halsbrächerisch Kunsthästüd hei mir Gräch-
teler im Chlyne, natürlich ohni Ubruchsfächte,
ou usgfuehrt. Am Chänel nu bis zum erschte
Gäms bin Loubepfylar, die fräschste Giele
hei's mängisch bis zum erschte Schottwärk bracht.
Das het albe ringsum es Gschrei gä . . .
Wosch maché, daß da abe hunjh, du Söu-
bueb, wart, i rüee em Polizier . . .!“

Mit de Mätteler sy mir Grächteler us be-
schtändigem Chriegsfueh gti, mir hei enand
mängi schwäri Schlacht glicheret, teils us der
Mattesshtäde, teils us üsem eigene Gebiet.
Mänge het bi der Glägeheit verrissen Hose,
Büle am Chopf oder e waggelige Zand der-
voretzt. Our under us Grächteler het's aller-
hand Rämps abgleht, bis de wieder ewige
Frida gschlosse wordt isch. Hie und da hei
mir ou mit de Modi Schpil gmacht, es het
öppre jede jys Schäckeli gha. Gwöhlich isch
aber die Harmonie nid vo länger Duur gli,
es het bald einisch gheize, die Fisile solle sich
psäfe. Us Töubi sy mer ne albe i ihre Kreis
hglofesse, we si blindi Chue gschpilt hei, oder
hei si mitgägget bi ihre Singshpil: „Wir
winden dir den Jumpernkranz“, „Mariechen
sah auf einem Stein“ oder „Es kommt der
Herr (von Minivee) mit zwei Pantoffeln, wi-
sele Kompagnie . . .“

Mit de Berschingerbuebe vom Hus näbedra,
im Nummero 56gi, ha-n-i schpeziell quei
Reradischaft gha, mir hei zäme theaterlet, Cou-
lis gmaalt und i ihrer grokmächtige Wohn-
schaftube gäge d'Poschtgah usc mängisch e Ver-
dehr aglichtelt, daß nümme schön gli isch.
D'Trou Berschinger het aber Aengelsgeduld
gha und am Abe alles wieder i d'Ornig
bracht. Im Utrume sy mir Buebe allzäme
keini Helde gli, ds Chäre und Zangge isch üs
bedeutend liechter gange.

(Schluß folgt.)



Humor.

Das Musigenie. Die Damen priesen
die Vorzüge ihrer Kinder. „Meine Tochter
ist so musikalisch“, sagte Frau Müller trium-
phierend, „daß sie beim Grammophon schon
hören kann, welche Melodie die Platte auf
der andern Seite hat.“ *

Der Tierfreund. „Lieben Sie Tiere?“
— „Ja!“ Besonders Hummern!“ *

Gerechtfertigt. Der Zauberkünstler
stand in sichtlicher Eregung vor seiner grimmig
dreinblenden Gattin und suchte fieberhaft in
seinen Taschen; er brachte u. a. ein Raninchon,
einen Geraniumtopf, sieben Eier, drei Zahnen,
einen Vogel im Käfig, zwei Meerschweinchen,
eine Schale mit Goldfischen und schließlich eine
Trommel heraus. Als er alles ausgebreitet
hatte, richtete er sich triumphierend auf und
sagte: „Ich habe dir doch gesagt, daß ich
den Brief in den Kästen geworfen habe, den
du mir heute früh mitgegeben hast.“